

**Fachtagung – Bern – 21. Mai 2005**

**«Die Rückkehr des Religiösen: Herausforderung für die liberale Gesellschaft?»**

**Es gilt das gesprochene Wort**

**Die Wertegesellschaft in einem veränderten Umfeld**

Von Pfarrer Thomas Wipf, Präsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes

Mit der heute zur Debatte stehenden Fragestellung nehmen Sie als wichtige nationale Partei ein Thema auf, welches in Zukunft gesellschafts- und staatspolitisch von wachsender Bedeutung sein wird. Ich stelle gleichsam als Ausgangspunkt an den Anfang ein inzwischen sehr bekannt gewordenes Zitat von Ernst-Wolfgang Böckenförde, dem ehemaligen Richter am deutschen Bundesverfassungsgericht: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das grosse Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er ... nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert.“<sup>1</sup>

Herr Bundesrat Couchepin hat in seinem Referat wesentliche und herausfordernde religionssoziologische und demographische Beobachtungen beschrieben<sup>2</sup> und einige wichtige staatspolitische Überlegungen vorgelegt. Das mir aufgegebenes Thema schliesst nicht direkt daran an, sondern soll Aspekte und Folgerungen zur „Wertegesellschaft in einem veränderten Umfeld“ erläutern.

Heute findet ein Wertewandel statt. Das scheint unbestritten. Worin er aber besteht, wie tiefgreifend er ist, ob er schneller vor sich geht als in andern Epochen, wie er zu bewerten ist und ob er sich in einer „Rückkehr des Religiösen“ zeigt, wie der Tagungstitel sagt, darin besteht allerdings kaum von vorneherein Einigkeit.

In meinem Beitrag möchte ich zu drei Fragen Stellung nehmen:

- Worin besteht der heutige Wertewandel in der Gesellschaft?
- Wie wirken sich der Wertewandel und die „Rückkehr des Religiösen“ in den (reformierten Kirchen) der Schweiz aus?
- Wie ist dem gesellschaftlichen Werte- und Religionswandel aus christlich-ethischer Sicht zu begegnen?

---

<sup>1</sup> Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Staat, Gesellschaft, Freiheit, 1976.

<sup>2</sup> Religionslandschaft Schweiz, hrsg. vom Eidg. Bundesamt für Statistik, Bern 2005.

## **1. Worin besteht der heutige Wertewandel in der Gesellschaft?**

Ich nenne vier scheinbar gegensätzliche und doch sich gegenseitig bedingende Entwicklungen des Wertewandels:

### **Erstens: Werte werden individualisiert und kollektiviert**

„Jede und jeder soll auf seine Weise selig werden.“ Diese Individualisierung von Lebensstilen, Überzeugungen, Weltanschauungen mit so genannten „Patchworkidentitäten“ ist vielfältig beschrieben worden. Der ursprünglich religionssoziologischen Beobachtung, dass „Jede/r ein Sonderfall“<sup>3</sup> ist, stehen aber auch Kollektivierungstendenzen gegenüber: medial inszenierte Events, die auf der ganzen Welt die gleichen Emotionen auslösen sollen, z.B. Trauerverarbeitungsinszenierungen, globale Rekordsammlungen wie für die Tsunamiopfer und vieles andere gehen in diese Richtung.<sup>4</sup>

### **Zweitens: Werte werden globalisiert und nationalisiert**

Die Kollektivierung kann auch als Globalisierung von Werten beschrieben werden. Noch nie in der Menschheitsgeschichte sind Werte wie Freiheit, Demokratie oder Menschenrechte so weltumspannend erkämpft und umgesetzt worden und sind Konturen eines Weltethos<sup>5</sup> – unabhängig davon, wie man dazu steht – sichtbar geworden.

Gleichzeitig provoziert diese Globalisierung von Werten, dass ihre nationale und ethnische Verwurzelung wieder an Gewicht gewinnt. Vielleicht als Reaktion auf das omnipräsente Englisch chatten Jugendliche im Internet am liebsten in ihrer lokalen Mundart. Das Schweizerwappen ist nicht nur bei einer Volkspartei, sondern auch bei globalisierten Jugendlichen Mode, der Ruf nach geographischen Grenzen folgt auf jenen der grenzenlosen Globalisierung.

### **Drittens: Werte werden extremisiert und polarisieren dadurch**

Der Begriff der Freiheit wird in den klassischen Formen des Liberalismus<sup>6</sup> an die Verantwortung gebunden. Der sogenannte Neoliberalismus extremisiert Freiheit, indem er sie kaum mehr mit Verantwortung, Gemeinschaft oder Gerechtigkeit in Relation setzt. Wer Freiheit als einzigen Wert anerkennt und damit verabsolutiert, gerät in die Gefahr, Gegenabsolutismen zu provozieren, z.B. in Form von religiösen, politischen oder terroristischen Fundamentalismen. Die Verabsolutierung eines Wertes provoziert die Polarisierung von Werten.

### **Viertens: Werte werden kommerziell und politisch instrumentalisiert**

In den letzten Jahrzehnten sind viele Lebensbereiche ökonomisiert worden. Um einen Vogel zu schützen, muss man berechnen, wie viele Franken er wert ist. Um die Hausarbeit aufzuwerten, muss man ihren volkswirtschaftlichen Nutzen darlegen. Um die Kirchensteuern zu rechtfertigen, muss man die sozialdiakonischen Leistungen der Kirchen ausweisen (die Monetarisierung eines Gebetes wäre schleunigst nachzuholen). Auch das Religiöse wird kommerzialisiert. Weihnachten, beginnend nach den Herbstferien im Oktober oder Ostern als Konsumfeiern, die unkritische und bei uns geschichtslose Einführung von Halloween zur Konsumankurbelung oder im Sinne des Kult-Marketings<sup>7</sup> führen zu einer Sinnentleerung durch Kommerzialisierung dessen, was dem Kommerz entzogen sein sollte. Was folgt ist oft ein schales Gefühl der Sinnentleerung.

---

<sup>3</sup> Dubach, Alfred/ Campiche, Roland (Hrsg.): Jede/r ein Sonderfall? Religion in der Schweiz, Zürich/Basel 1993.

<sup>4</sup> Campiche, Roland: Die zwei Gesichter der Religion. Faszination und Entzauberung, Zürich 2004.

<sup>5</sup> Küng, Hans: Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München 1997.

<sup>6</sup> Vgl. die Serie „Perspektiven des Liberalismus“ in der Neuen Zürcher Zeitung in diversen Ausgaben im Frühling 2005.

<sup>7</sup> Vgl. Bolz, Nobert/ Bosshart, David: Kult-Marketing. Die neuen Götter des Marktes, Düsseldorf 1995. Bosshart ist heute Leiter des Gottlieb Duttweiler Instituts GDI in Rüslikon.

Auch politisch werden religiöse Werte mannigfach instrumentalisiert. Dies ist in der Menschheitsgeschichte immer wieder geschehen, geschieht aber heute wieder verstärkt, nicht nur im islamischen Fundamentalismus, sondern etwa auch durch fundamentalistische Absolutierung christlicher Werte.

## **2. Wie wirken sich der Wertewandel und die «Rückkehr des Religiösen» in den (reformierten) Kirchen in der Schweiz aus?**

Zunächst ist festzuhalten, dass der in der Studie „Religionslandschaft in der Schweiz“ festgestellte Wandel primär soziale und demographische Gründe hat. Die Kirchen, die ich hier vertrete, die reformierten Landeskirchen, haben zusammen 2.4 Millionen Mitglieder. Diese Mitglieder sind tendenziell älter als die durchschnittliche Bevölkerung, haben weniger Kinder, und es gab im Unterschied zu andern Kirchen und Religionsgemeinschaften keinen Zuzug durch die Migration, was dazu führt, dass der Ausländeranteil bei den Reformierten im Unterschied zu den meisten andern Kirchen und Religionsgemeinschaften sehr klein ist. Dazu kommen die zahlenmässig etwa gleich bleibenden Austritte in den grossen Landeskirchen, die mehrheitlich nicht begründet werden. In vielen Ländern Europas werden die grossen Kirchen kleiner, währenddem sie in andern Kontinenten stark wachsen. In der Schweiz gehören immer noch gut 75 % der Bevölkerung einer christlichen Kirche an.

Zahlenmässig nimmt der protestantische Bevölkerungsanteil in der Schweiz ab. Gleichzeitig aber ist zu beobachten, dass Werte mit stark reformatorischen und protestantischen Wurzeln wie Eigenverantwortung in Freiheit oder demokratische Entscheide statt Gehorsam gegenüber Autoritäten an Bedeutung gewinnen. Werte, welche die gesellschaftliche und politische Kultur in unserem Land sehr stark prägen.

Die Individualisierung von Werten zeigt sich aber auch bei den reformierten Kirchenmitgliedern in einer unschärferen und oft kaum mehr erkennbaren Identität sowie einem stark abnehmenden biblischen Wissen. Reformierter Glaube erscheint viel beliebiger als er von seiner reformatorischen Theologie her ist. Gemäss aktuellen religionssoziologischen Erkenntnissen gibt es heute ein Nebeneinander zweier Typen von Religiosität: Die institutionelle Religiosität, verankert in Kirchen und Religionsgemeinschaften, und eine universale Religiosität mit allgemeineren, auch diffuseren Glaubensvorstellungen und wenig oder gar keiner institutionellen Bindung. Wenn es eine "Rückkehr des Religiösen" gibt, dann äussert sie sich mit Bestimmtheit vor allem im Bereich dieses zweiten Typus heutiger Religion.

Bei beiden Typen von Religiosität stehen – religionssoziologisch betrachtet – auch bei den heutigen Menschen zwei Funktionen oder Erwartungen im Vordergrund: Religion als Kraftquelle für schwierige Zeiten und gleichzeitig als Ressource zur Humanisierung des Zusammenlebens in der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Realität, welche die Menschen erfahren.

### **3. Wie ist dem gesellschaftlichen Werte- und Religionswandel aus christlich-ethischer Sicht zu begegnen?**

Den bisherigen Überlegungen zum Wertewandel und seiner Auswirkungen auf die Kirchen will ich nun drei mögliche Folgerungen anschliessen zur dritten eingangs gestellten Frage: "Wie ist dem gesellschaftlichen Werte- und Religionswandel aus christlich-ethischer Sicht zu begegnen?"

#### **3.1 Nötig ist eine Balance von Grundwerten**

Der Verabsolutierung eines Wertes, der fast zwangsläufig zu Gegenverabsolutierungen führt, kann nur mit einer Wertebalance begegnet werden.<sup>8</sup> Dies bedeutet, Grundwerte miteinander dialektisch in Beziehung zu setzen.

Ich nehme als Beispiele Freiheit und Verantwortung, Freiheit und Gerechtigkeit:

Freiheit im Alltagsverständnis bedeutet zumeist, tun zu können, was man will, also entscheiden zu können ohne Einschränkungen. Das christliche Freiheitsverständnis geht demgegenüber davon aus, dass das wichtigste ist, frei zu werden von sich selbst, seinem Egoismus, von lebensfeindlichen Kräften und von entsprechenden ungerechten oder das Leben behindernden gesellschaftlichen Strukturen. In traditioneller Sprache heisst dies, frei zu werden von individueller oder struktureller Sünde.

Ebenso wichtig wie dieses "frei von..." ist aber das "frei zu...": Gott hat in Jesus, dem Christus, gezeigt, wie wir zu wahren Menschen befreit werden können. Der christliche Glaube an diesen Gott soll frei machen zur Liebe, frei zum Tun des Guten, frei auch zur Annahme von Schuld und damit Verantwortung. Er macht frei zur Bindung in Beziehungen und in der Gemeinschaft. Damit ist christliche Freiheit untrennbar mit Verantwortung für die Gemeinschaft und die ganze Schöpfung verbunden. Die eigene Freiheit ist von der Freiheit des andern nicht zu lösen.

Deshalb kann es nach christlichem Freiheitsverständnis Freiheit auch nur mit Gerechtigkeit geben. Wo Menschen mit Löhnen unter dem Existenzminimum ausgebeutet werden, wo die Umwelt zerstört oder ein handelstechnischer Schutzwall um den eigenen Reichtum gezogen wird, da ist Gerechtigkeit und Gemeinschaft und damit auch meine eigene Freiheit gefährdet.

Ich erlaube mir im Zusammenhang mit diesem Freiheitsbegriff eine kleine Anfrage, die eine kürzliche Stellungnahme Ihrer Partei betrifft. In einer Medienmitteilung wird die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten mit der „massvollen Ausdehnung der Konsumentenfreiheit am Sonntag“ begründet. Ich kann diese Überlegung schon nachvollziehen, und es ist mir auch bewusst, dass es um einen beginnenden Abstimmungskampf geht. In der konkreten Sache kann man mit einigen Gründen unterschiedlicher Auffassung sein.

Dennoch stehe ich als nicht parteipolitisch engagierter Bürger unter dem Eindruck, dass dieses einseitige und reduktionistische Freiheitsverständnis einer liberalen Partei nicht entspricht. Es ist nicht Ausdruck einer Wertebalance, die eine Güterabwägung zwischen verschiedenen Freiheiten und Anliegen macht. Freiheit heisst für die einen Freiheit zum Konsum, für andere Freiheit vom Konsum (am Sonntag). Ich würde mir wünschen, dass Werte wie ein aus der Arbeitswoche herausgehobener, besonderer Tag um seelisch und körperlich aufzuatmen, Gemein-

---

<sup>8</sup> Der verstorbene Zürcher Wirtschaftsethiker Arthur Rich sprach vom Kriterium der Relationalität, des In-Beziehung-Setzens von Werten. Rich, Arthur: Wirtschaftsethik, Bd. 1, Zürich 1984, 184ff.

schaft in Familie und Partnerschaft zu pflegen, der Umwelt und Mitwelt etwas Ruhe zu gönnen, also der Schutz der Kulturerbengestalt Sonntag mindestens auch angesprochen und reflektiert werden. In der Zuspitzung und damit Verkürzung der politischen Auseinandersetzung, die auch unsere politische Kultur zu prägen beginnt, wird leider oft vergessen, dass die meisten Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sehr wohl differenziert denken und abwägen können.

Wenn es um den Schutz des Sonntags geht werden wir als christliche Kirchen auf die Abstimmung hin manches in dieser Richtung zu bedenken geben. So verstehe ich unsere Aufgabe. Und hoffentlich wird es ein Beitrag sein für die differenzierte Diskussion über die Balance von Grundwerten.

### **3.2 Integration statt Abspaltung des Religiösen**

Eine säkulare Weltsicht, die das Religiöse als überwunden und für die technischen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen als unnötig betrachtete, herrschte in den vergangenen Jahrzehnten bis zur Wende nicht nur in kommunistisch dominierten Ländern, sondern auch in weiten Teilen des so genannt aufgeklärten Westens. Heute wächst die Einsicht, dass die religiöse Dimension als geistige Orientierungshilfe und als ethische, soziale, politische Gestaltungskraft neu in die Gesellschaft zu integrieren ist. Wir erfahren z.B. als Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, dass viele Menschen Orientierungshilfen und Stellungnahmen aus theologisch-ethischer Sicht schätzen, unabhängig davon, ob sie inhaltlich einverstanden sind oder nicht.

Allerdings ist die "Rückkehr des Religiösen" aus protestantischer Sicht nicht an sich schon positiv. Religion ist nicht gleich Glaube, wie schon der bedeutende protestantische Schweizer Theologe Karl Barth betont hat. Religion als Erklärung des Unerklärbaren, als Bedürfnis nach Riten, Ekstase oder Entsagung, nach Gemeinschaft oder medialer Event-Religiosität ist zu unterscheiden vom Glauben an den befreienden und versöhnenden Gott in Jesus Christus. Der christliche Glaube hat nämlich auch viel religionskritisches Potential, indem er falsche Götter entlarvt, Riten, die einlullen statt befreien, ablehnt und die Gemeinschaft nicht nur als Gruppensolidarität versteht, sondern als weltweite Solidarität mit den Schwächeren einfordert.

### **3.3 Religion als Politikbereich**

Weil Religion nicht per se positiv oder negativ ist, kommt ein Gemeinwesen wie der Staat nicht darum herum, formale Kriterien zu entwickeln, welche Religionsformen staatlich zu schützen oder allenfalls auch zu bekämpfen sind. Das Ziel der Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts erfordert ein behutsames, sorgsames Vorgehen im Umgang mit bestehenden und neuen religiösen Institutionen. Christliche Kirchen der Schweiz setzen sich auf lokaler und kantonaler Ebene seit Jahren – manchmal auch gegen den Widerstand der Bevölkerung – ein für die Rechte z.B. der Muslime auf eigene Gottesdienststätten und Friedhöfe. Die Zunahme der Zahl der Muslime in der Schweiz auf vier Prozent der Bevölkerung ist deutlich. Obwohl sie immer noch nur einen kleinen Prozentsatz der Bevölkerung ausmachen, muss es im Interesse aller sein, Integration, vor allem auch im Bereich des Religionsunterrichts, zu fördern.

Wer allerdings nun wegen dieser Zunahme überstürzt die Ausbildung von Imamen, die Schwächung christlicher theologischer Fakultäten zugunsten andersreligiöser oder rein religionswissenschaftlicher Ausbildungen und den Ersatz von christlichem Religionsunterricht durch eine diffuse Werteerziehung ohne Bezug zu den religiösen Kraftquellen dieser Werte fordert, fördert

die Polarisierung und gefährdet den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz. Toleranz setzt eigene Verwurzelung voraus.

Vielmehr ist eine national koordinierte, an transparenten Kriterien orientierte staatliche Religionspolitik nötig – so wie es analog eine Sozialpolitik gibt oder eine Kulturpolitik. Nicht nur die Kantone müssen sich überlegen, ob ihre Verfassungsbestimmungen bezüglich Religionsgemeinschaften angesichts der fortschreitenden religiösen Pluralisierung noch der Wirklichkeit entsprechen oder ob Bedarf für Änderungen besteht. Zu Überlegen und sorgfältig zu diskutieren ist auch, wie auf nationaler Ebene die Beziehungen zu Kirchen und Religionsgemeinschaften zu regeln ist. Die neue Verfassung der Europäischen Union sieht im Artikel 53 einen strukturierten Dialog mit den Religionsgemeinschaften vor.

Eine Expertengruppe des SEK hat in Erwägung der heutigen Situation einen so genannten Religionsartikel in der Bundesverfassung zur Diskussion gestellt.

Ein solcher könnte etwa so lauten:

1. „Bund und Kantone fördern das Verständnis und die Achtung unter den verschiedenen Religionen und ihren Angehörigen.
2. Der Bund pflegt Beziehungen zu Kirchen und andern Religionsgemeinschaften von gesamtschweizerischer Bedeutung.
3. Er trägt bei seinem Handeln den Anliegen der Religionsgemeinschaften Rechnung; er kann unter Wahrung der religiösen Neutralität ihr gesellschaftliches Wirken unterstützen.
4. Die Kantone regeln ihr Verhältnis zu den Religionsgemeinschaften selbstständig. Sie können ihnen eine besondere rechtliche Stellung zuerkennen.“

Es gibt aber auch eine Verantwortung für das friedliche Zusammenleben, die bei den Kirchen und bei den Religionsgemeinschaften liegt. Deshalb haben wir die Initiative zur Bildung eines „Schweizerischen Rat der Religionen“ ergriffen, als Plattform der Vertrauensbildung und Verständigung unter den Verantwortlichen der grossen Religionsgemeinschaften über religionspolitische Fragen und als Ansprechmöglichkeit für die Bundesbehörden.

Eine nationale Religionspolitik wird sich auch mit der Toleranzfrage, die wir ja bald im Podium diskutieren, auseinandersetzen. Toleranz kann nicht heissen, dass alles erlaubt ist, sogar die Gefährdung der Freiheit des andern, die man für sich selbst beansprucht. Der aufgeklärte Grundsatz, dass die eigene Freiheit die Grenze an der Freiheit des andern findet, entspricht der biblischen Goldenen Regel, dass man dem andern tun soll, was man von ihm erwartet. Dies gilt auch für die Religionspolitik.

Ich schliesse zusammenfassend mit den drei Anliegen. Der "Rückkehr des Religiösen" als Herausforderung an die liberale Gesellschaft müssten drei Massnahmen folgen:

1. Eine Balance von Grundwerten anstreben, z.B. Freiheit und Gerechtigkeit
2. Integration statt Abspaltung des Religiösen fördern
3. Religion als Politikbereich ernst nehmen